

# In der Schwebel

Die interaktive Performance „Gravity give us a break“ in der Mackensen-Kaserne

VON STEPHANIE DREES

HILDESHEIM. Hinter den bunten Knöpfen lauern die ganz großen Fragen der Menschheit. In der Performance „Gravity give us a break“ steht das Raumschiff kurz vor dem Start, der neue Planet wartet. An einem Pult sitzen die Zuschauer, die gleichzeitig Passagiere und Pioniere sind: Eine neue Welt sollen sie besiedeln. Doch schon geht es mit den Fragen los: Wie wird man dort leben, arbeiten, beraten? Und: Wer darf überhaupt mit? Alles ist buchstäblich in der Schwebel.

Die Performer von „Gravity Break Inc.“ haben mit der interaktiven Performance einen theatralen Versuchsaufbau geschaffen. Sie wandeln auf den Spuren von Aristoteles, Sciencefiction und dem Internet-Testverfahren Wahlomat – poli-

tische Willensbildung und Selbsterkundung mit hohem Spaßfaktor. Ein Ansatz ganz im Sinne der postmodern durchzogenen Kulturwissenschaften.

Die Gruppe setzt sich aus Hildesheimer und Berliner Künstlern zusammen, die Video- und Theaterelemente verbinden. Die Kapsel des Raumschiffs besteht aus weißen Wänden, auf denen den Reisenden die Crew in Projektion vorgestellt wird: Junge Männer und Frauen, die in braun-beigen Arbeitsanzügen freundliche Anweisungen geben. Und die Optionen des gemeinsamen Entscheidungsprozesses gestisch wie mimisch untermalen. Schulterzucken bei schwierigen Entscheidungsprozessen, pantomimisches Verdeutlichen von möglichen Gesellschaftsordnungen und freundlich-bestimmte Aufforderungen, wenn die Beratungen der Anwesenden nicht zu enden

scheinen: Die Mission ist gefährdet. Doch die Probleme beginnen schon bei der Frage, wer darüber entscheiden darf, wer in der Zukunft entscheiden darf. Fünf Passagiere nimmt „Gravity give us a break“ mit. Das demokratische Mehrheitsprinzip wäre machbar, doch ist es nicht nur eine Mehrheitsdiktatur? Und will man diese Diktatur auch noch exportieren?

Die Frage nach dem Halbwertszeit von Utopien durchzieht die gesamte Performance. Dabei wird man als Passagier ununterbrochen auf sich selbst zurückgeworfen. Wer welchen der Knöpfe drücken will, hat auch viel mit Preisgabe zu tun. Wer sich als Basisdemokrat sieht, kann durchaus an die Grenzen seiner Selbstauffassung stoßen. Und natürlich ist auch hier das klassische Alpha-Omega-Geplänkel im Popcornformat mit dabei.

Es ist ein klassisches soziologisches

Experiment, das die Performer zelebrieren, und Atempausen gibt es nur, wenn sich die virtuellen Crewmitglieder auch mal Geplänkel hin- und herwerfen. „Arbeitest du wieder an einem psychologischen Versuch?“, fragt die junge Schöne ihren Kollegen.

Überhaupt, die Metaebene: Sie ist in dieser Form der launigen Kollektivkunst immer Teil der Show. Schießlich verweigert man sich auch in ironisch-liebevoller Weise dem Theater-Theater und allem, nichts kann hier nur frontal passieren. Selbst die totale Verweigerung ist ein Statement.

Am Ende haben die Passagiere ihre schöne, neue Welt designt. Die immanenten Widersprüche haben keine direkten Konsequenzen. Macht ja nichts. Dafür durfte man Teil einer unterhaltsamen Spielform des politischen Theaters sein.